

1982], S. 192-195, Zeile 68 u. 75) hätte die Sache klären können. Der armenische Text hat in Z. 68 (S. 192/193) *dewk'* (in der Genitivkonstruktion *diwac'*) und in Z. 75 (S. 194/195) ist von dem »üblen Dämon« (in Sg. nicht Pl.! [*čar dewn*]) die Rede, und so auch in der deutschen Übersetzung wiedergegeben worden. In diesem Zusammenhang muß generell festgestellt werden, daß wie in vielen englisch abgefaßten Untersuchungen heutzutage, so auch hier die Tendenz zu erkennen ist, bevorzugt auf englische Übersetzungen der Quellen zu verweisen, ganz gleich ob sie den neuesten Forschungsstand reflektieren oder nicht.

Zum Gebrauch von Ps 24 (23) in den westlichen Osterzeremonien des Mittelalters (cf. S. 214-215) wäre auch auf die östlichen Riten zu verweisen, wozu am besten folgende Arbeiten zu konsultieren sind: A. Rose, »Attolite portas, principes vestras ...« in: *Miscellanea liturgica in onore di S. E. il Cardinale G. Lercaro*, vol. I (Rom 1966), 453-478; R. Taft, *The Great Entrance ...* (= *OrChrA* 200, Rom 1978²), 98-112.

Zum Abschluß sei nochmals auf den großen Wert der Arbeit hingewiesen. Wer in Zukunft über die vorbereitenden Riten der Taufe, d. h. über das Taufgelöbnis mit der Abrenuntiation und den Exorzismen arbeiten wird, muß auf diese gelungene Untersuchung zurückgreifen, denn sie ist zu den wichtigsten liturgievergleichenden Studien auf diesem Gebiet zu zählen.

Gabriele Winkler

Häymānota abaw qaddamt. La foi des pères anciens. 1. Texte éthiopiens. Enseignement de Mamher Kefla Giyorgis, composé par Alaqa Kidana Wald Kefle, recueilli par son disciple Dasta Takla Wald. Avec une introduction sur la vie et l'œuvre de ces trois savants par Berhanou Abebbe. (= Studien zur Kulturkunde. 79.). Stuttgart: Steiner, 1986. 287 S. DM 64,—.

Das vorliegende Werk Häymānota Abaw »fides patrum« (nicht zu verwechseln mit einem gleichnamigen Werk, Übersetzung des arabischen I'tirāf al-Ābā', einer Sammlung antinestorianischer Homilien und Auszüge aus den Väterschriften) ist die großartige Summe des Schaffens dreier äthiopischer Gelehrter, die jeweils in einem geistigen Vater-Sohn-Verhältnis zueinander stehen. Die Namen sind jedem Äthiopisten wohlbekannt und verbinden sich unauflöslich mit der Lexikographie und grammatischen Pflege des Ge'ez und des Amharischen: Kefla Giyorgis war Guidis wichtigster Mitarbeiter beim Vocabulario Amarico, Kidana Wald Kefle vollendete das (auf Dillmanns Lexicon beruhende) Ge'ez-Amharische Wörterbuch seines Lehrers und gab es zusammen mit einer Ge'ez-Grammatik heraus, Dasta Takla Wald verfaßte das bis heute umfangreichste und maßgebende Amharisch-Amharische Wörterbuch. Folgerichtig legt der Verfasser des Vorworts, Berhanou Abebbe, selbst ein ausgewiesener äthiopischer Historiker (seit kurzem »chevalier de l'ordre des palmes académiques«) bei der Vorstellung des Werks dieser drei Gelehrten den Akzent auf die sprachpflegerische Seite im Rahmen der Modernisierungsbestrebungen in Äthiopien auf eigenständiger kultureller Grundlage, ohne freilich das Wissen Europas auszuschlagen. Nicht zufällig taucht hier Japan als Modellfall auf (s. S. 4); es wäre eine reizvolle Aufgabe, das Japanbild in Äthiopien zu Beginn des 20. Jhdts. nachzuzeichnen. Berhanou Abebbe steht als Schüler wiederum in einem engen Verhältnis zu Dasta Takla Wald; dies wird deutlich, neben seinen reichen Informationen aus der mündlichen Überlieferung, wenn er voll düsterer Ahnung schreibt, der Meister sei noch am Leben. Wenig später mußte der Herausgeber Prof. Haberland die Nachricht vom Tode des Gelehrten im Vorwort hinzufügen. Ein beeindruckendes Photo von Dasta ist dem Bande als Frontispiz beigelegt; vielleicht hätte man die in den lexikalischen Werken leicht zugänglichen Porträts von Kefla Giyorgis und Kidana Kefle auch beigegeben sollen.

Das theologische Werk dieser Gelehrtenfamilie, das mit der »Häymānota abaw« im Offsetdruck des in äthiopischer Kalligraphie geschriebenen Originals (227 Seiten Handschrift; leider wurde die europäische Paginierung vom Vorwort her durchgezählt und stimmt in verwirrender Weise nicht mit den äthiopischen Seitenzahlen überein) ist freilich ein harter Brocken. Geschrieben ist es in bewußt schwierig gehaltenem Amharisch, der Prosatext durchsetzt mit anspielungsreichen, oft dunklen Gedichten theologischen Inhalts. Das Werk bietet, mit historischen Rückblicken, eine Übersicht über die theologischen Strömungen und Auseinandersetzungen in der äthiopischen Kirche seit etwa zweihundert Jahren, mit dem Schwerpunkt auf der kontroversen Christologie. Es vertritt prononciert eine bestimmte Richtung, ohne daß dabei die ausführliche Darstellung gegensätzlicher Strömungen litte. Interessant wäre es, Einflüsse europäischer, insbesondere katholischer Theologie gerade in den christologischen Fragen festzustellen. Entsprechende, sehr polemische Auseinandersetzungen, die sich an dem Werk eines äthiopischen Kapuziner-Paters entzündeten, sind bis heute nicht beendet. Freilich ist der Text so typisch äthiopisch, so authentisch, daß er ohne die sachkundige Führung eines traditionellen Gelehrten kaum zu durchdringen ist. Somit bleibt nach der Pionier- und Rettungsleistung, für die dem Bearbeiter und dem Herausgeber sehr zu danken ist, die versprochene Übersetzung in eine europäische Sprache eine unabweisbare Aufgabe. Rez. weiß aus schon vor die Publikation zurückreichender Beschäftigung mit dem Text, welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden sind. Wohl nur die enge Zusammenarbeit mit dem als Verwalter und Kommentator berufenen Schüler in der Tradition, Berhanou Abebbe und einem europäischen Äthiopisten wird dieses einzigartige, aber zugleich dichte und dunkle Dokument äthiopischer Geistesgeschichte erhellen können — nicht nur für den europäischen Leser, wohl auch für viele Äthiopier, die ihrer kulturellen Tradition oft schon sehr ferne stehen.

Manfred Kropp

Claude Sumner, *The Source of African Philosophy: The Ethiopian Philosophy of Man* (Äthiopistische Forschungen. 20.), Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1986, 153 S. 1 Kt, DM 64,—.

Es ist nicht leicht, ein Buch vorzustellen, das aus mancherlei Gründen ganz aus der Art Literatur fällt, die sonst über den Studiertisch wandert. Um mit Formalem zu beginnen: Drei Fußnoten des Herausgebers im Vorwort sind fast das einzige Beiwerk »unter dem Strich« des Textes, wo sonst überreiche Filigranarbeit den Haupttext bis auf die Schamzeile zu ersticken droht. Das Werk ist in drei Teile gegliedert: zwei analytische und darstellende Kapitel: 1. *The Vertical Dimension of Ethiopian Philosophy*, 2. *The Horizontal Dimension of Ethiopian Philosophy*; es folgt eine Anthologie der wichtigsten philosophischen Texte: *The Pearls of Ethiopian Sapiential and Philosophical Literature*. Ein »general index« rundet das Buch ab.

Inhaltlich liegt hier die Summe eines überreichen und eigenwilligen Denkens und Schaffens vor: Claude Sumner, Kanadier von Geburt und Äthiopier aus Wahl und Berufung, hat sich seinen Zugang zu Äthiopien nicht nur über den analytischen Verstand, sondern auch mit der begnadeten Sensibilität des Dichters und Künstlers geschaffen (in seiner Bibliographie finden sich sieben Gedichtbände). Aus dieser Begegnung konnte nicht eine philologisch-historische Untersuchung seines Gegenstands hervorgehen — wir stehen bei dem Gedankengebäude Sumners vor einer Synthese, die man nicht mit den Kriterien der Zunft der Fachgenossen messen darf; dies hieße z. B. die Livius-Interpretation Macchiavellis wie eine Untersuchung der heutigen Altertumswissenschaft rezensieren. Im Gegenteil: wenn die Synthese Sumners in seinen afrikanischen Schülern und in der Tradition weiterwirkt, sich neben den anderen in Afrika »auf dem Markt befindlichen« Weltanschauungen (zumeist fremden Ursprungs) behaupten und überdauern kann, wird sie wohl selbst wiederum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung werden (in Holland besteht ein Institut, das seinen Namen trägt und der Erforschung seines Werks gewidmet ist).